

Reutlinger

18. Juni 2024

Nachrichten

SÜDWEST PRESSE

Maschinenmusik und Menschengefühl

Konzert Die Junge Sinfonie Reutlingen und die Live-Dubstep-Band Haptix

traten in der Stadthalle auf.

Reutlingen. Was für ein aufwändiges, vielschichtiges Projekt aber auch! Doch die Arbeit hat sich gelohnt: Das Publikum bejubelte in lang anhaltenden Ovationen die „Dark Visions“ der Jungen Sinfonie Reutlingen, ein langjähriges Herzensprojekt ihres Dirigenten Konrad Heinz, das am Sonntagabend im großen Saal der Stadthalle als „Dubstep Experience“ zur Erstaufführung kam.

Vier schwarze Gestalten

Mit dabei war als ein Kooperationspartner die Live-Dubstep-Band „Haptix“ um die Brüder Symmann aus Bielefeld, als Solo-Sänger bereicherte weiterhin Frazan

Kotwal – ein Stipendiat der Christel-Guthörle-Stiftung – die Aufführung.

Als Grundlage und Programm des Cross-over-Tondramas diente eine Geschichte von der Entwicklung der sogenannten „Künstlichen Intelligenz“ (KI) im Wechselspiel mit der „Menschheit“, unterteilt in zehn Stufen.

Die Künstliche Intelligenz wurde musikalisch an diesem Abend vertreten durch die Band „Haptix“: vier schwarz vermommt Gestalten mit farbigen Neonstreifen in demonstrativer Rocker-Pose, umgeben von Technik-Equipment. Das fünfte Bandmitglied bediente den Beamzer, der eine mit Schaltkreisen verzierte Beethoven-Büste in rasch wechselnden Farben auf die Leinwand warf.

Eine Besonderheit von „Haptix“ ist die Verwendung von Sensoren, die an der Hand getragen werden, Bewegung via Bluetooth ins Soundsystem übermitteln und diese in eigene Klänge übersetzen – eine spezielle Art von KI, die man gern deutlicher in Aktion gesehen und gehört hätte; meist wurde sie (wie auch der Orchesterklang) überdeckt durch die schweren Beats.

Orchester als Gegenmacht

Als Gegenspieler der finster dröhnenden KI-Mächte sollte

man wohl das Orchester bzw. die komplett „akustisch“ und menschlich erzeugte Musik des Ludwig van Beethoven verstehen. Sie begann mit der lebhaft aufbegehrenden „Egmont-Ouvertüre“ und konterte die erste Band-Einlage mit dem zweiten Satz der 7. Sinfonie, durch Konrad Heinz und die Seinen mit wacher Präzision und Leidenschaft durchgestaltet.

In der Folge vermischten sich die Elektronik-Rock-Sounds zunehmend mit dem Orchesterklang, allerdings nicht in KI-generierten, sondern in von Konrad Heinz und Dominik Symmanns in aufwendiger Detailarbeit erstellten Bearbeitungen. Darin

wird etwa die Klaviermelodie „Für Elise“ vielfach aufgegriffen, überlagert und umgeformt, ebenso das berühmte Schicksalsmotiv der fünften Sinfonie.

Komponieren? Nein!

Das sachkundige wie kreative Arrangieren kann die KI den Musikern (noch) nicht abnehmen. Angeblich kann sie schon komponieren – einfache Songs auf jeden Fall. Aber Geige oder Cello spielen, gar singen – und dies mit Ausdruck und Gefühl? Nein, das kann sie nicht, dafür braucht es weiterhin Menschen. Dies belegten die Einlagen, die den Abstand zwischen „Klassik“ und dem maschinenhaften KI-

Pendant deutlich machten: ein originaler Streichquartettssatz von Beethoven, gespielt von Mitgliedern der Jungen Sinfonie, und ein Sololied aus der Feder Beethovens („Resignation“), wunderschön vorgetragen von Frazan Kotwal, sanft begleitet vom Orchester. Zum menschlich tief berührenden Schluss- und Höhepunkt wurde ein schon im 19. Jahrhundert auf die Harmonien des Klavierstücks „für Elise“ komponiertes, vierstimmiges „Kyrie“ als Bittgebet der Menschheit. Das letzte Wort hatte – in der Zugabe – dann doch der härtere Mix, nachdem das jubelnde Publikum nach mehr verlangt hatte. Susanne Eckstein